

Irmhild Barz
Marianne Schröder
(Hrsg.)

Nominationsforschung im Deutschen

Festschrift für Wolfgang Fleischer
zum 75. Geburtstag

Sonderdruck
1997



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

Inszenierung auf verschiedenen Ebenen. Die Verwendung komplexer Verben

„Verworren sein und nicht schreiben können,
ist noch kein Surrealismus“ (G. Benn)

1 Symptome

In verworrenen Zeiten wie den unseren geht es darum, mit der Sprache neue Strukturen zu bauen, die „Weichen des Denkens und Handelns im unsichtbaren Material des Selbstverständlichen“ (Beck 1997, S.377) zu stellen. Neue Sprache, neue Welt.

„Wenn alles aussichtslos, sinnlos zerbrochen erscheint, dann soll man, bevor man sich vom Eiffelturm stürzt oder *einsesselt*, zum Sprachdokter gehen, Fatalismus ist ein Sprachleiden“ (ebd.).

Sich *einsesselt*? Als Alternative zum spektakulären Sprung vom Eiffelturm erscheint der Sessel als ein trauriger *hortus seclusus*, in dem das trostlose Ich sich vergräbt. Die Privatheit und In-sich-Gekehrtheit dessen, der sich in den Raum des Sessels hineinbegibt, ist Anlaß für dieses Wort, einen Namen für eine spezielle Art, sich *einzusperren* und sich damit nach außen *abzuschotten* – um hier ein Partikelverb mit einigen paradigmatischen Verwandten zu erläutern. Was der Form nach typisierend eine Bewegung zu benennen scheint – ‘sich in den Sessel hineinbewegen’, ist in Wirklichkeit der hier ad hoc versuchte Name für eine Handlung des Rückzugs in die Privatheit – ein Wort für die Zeiten des cocooning.

Aber zurück! Wie diagnostiziert der Sprachdokter das Sprachleiden der Moderne:

„Die Begriffe sind leer, *ergreifen*, *erhellen* und *entzünden* nicht mehr“ (ebd.).

Woran krankten die „Begriffe“? Die Verben sagen es uns in wünschenswerter Genauigkeit: sie stellen nicht nur fest, daß es den Begriffen an Zugriff, Helligkeit und Feuer fehle, sondern an der aufrüttelnden Inspiration, wie sie das plötzliche Eintreten dieser Erscheinungen bieten würde – genau das akzentieren die Präfixe *er-* und *ent-* in dieser klimaktischen Reihe. Diese Bildungsmittel erlauben uns, in fast grammatischer Weise jenen Augenblick, die Dynamik des Be-

gins in Sprache zu fassen: das Packende des Zugriffs, das Aufgleißen der Hel-
ligkeit, das Aufflammen des Feuers.

Aber nicht nur leer, wie gerade gesagt, sei diese Sprache, sie sei auch *abge-*
storben (Beck 1997, S.380) – endgültig getrennt von jedem Lebenszusammen-
hang, wie uns die Partikel *ab-* besonders deutlich sagt. Um dieses somit un-
brauchbar gewordene Mittel der Verständigung über die Welt „regelgeleitet um-
zugestalten“ (ebd.) – *um-*: in eine andere Richtung zu bringen, was die Gestalt
angeht – müsse man „*hinabsteigen* in das Massiv des Selbstverständlichen, die-
ses *unterhöhlen* und *untertunneln*, untertage leben und arbeiten können, um dort
Glitzerndes *hervorzukratzen* und *hervorzuzaubern*“ (ebd.). „Sprachpolitik ist
Bergwerksarbeit“ (Beck 1997, S.379/80). Und bei dieser Arbeit bewegen wir uns
und die Objekte herum, mit mehr oder minder deutlich erkennbaren Intentionen.
Aus dem normalen Standpunkt (*hin-*) und weg nach unten (*-ab*) geht es. Die Fei-
erlichkeit der unbekannten Tiefe läßt uns *hinab-* sagen, statt des gewöhnlichen
hinunter-. Aber auch in jener Tiefe gibt es Namen für Bewegungen mit einer
Funktion, also für gesamte Handlungen, die durch den jeweiligen Bewegungstyp
motiviert sind. In den Fällen von *unterhöhlen* und *untertunneln* wird diese Lesart
auch noch durch die Untrennbarkeit verdeutlicht: so wird denn der Zusammen-
hang von *unter* und *Höhle* bzw. von *unter* und *Tunnel* jeweils als eine intentiona-
le Handlung gelesen. Denn lokal ginge es in beiden Fällen darum, daß ein Hohl-
raum unterhalb von etwas anderem geschaffen wird, allerdings einmal ohne
Ausgang (*Höhle*) und einmal mit solch einem Ziel (*Tunnel*). Und so ist denn die
erste Bildung ein Name dafür, daß das darüber befindliche Massiv des Selbst-
verständlichen erschüttert wird, das zweite Verb spricht hingegen von seiner
Umgehung im Hinblick auf ein positives Ende. *Hervor-*, also in das Blickfeld
des Grabenden soll das glitzernde Objekt der Begierde geschafft werden, mit
Mühe (*kratzen*) oder gleichsam von selbst (*zaubern*). Das hiermit signalisierte
gleichzeitige Herauskommen aus einem verdeckten Ort und Erscheinen im
Blickfeld ist so zentral für das System der menschlichen Perzeption, daß es die
Bezeichnung für viele Vorgänge prägt, die wir sprachlich so formen, daß bei ih-
nen etwas vor unserem realen oder geistigen Auge erscheine. So spricht auch der
von uns hier herangezogene Text, das Kapitel „Sprachmacht oder die Rolle der
Intellektuellen in der zweiten Moderne: Gottfried Benn“ aus Ulrich Becks Essay
„Väter der Freiheit“, davon, daß „das historische Regelsystem, aus dem die Be-
deutungen *hervorgegangen* sind“ (S.379), umzugestalten sei, auch, daß „der
Sieger im täglichen Kampf um die Bedeutung [...] als Sieger aus dem Konflikt
der Ideen *hervorgehen*“ (ebd.) könne – das Regelsystem wie der Sieger werden
als etwas dargestellt, was aus etwas nicht so leicht Durchschaubarem gekommen
und nun ganz unverhüllt wahrnehmbar sei.

2 Techniken und Taktiken

2.1 Vorbemerkung

Drei Typen von komplexen Verben, drei Funktionen in der bewegten Welt der Argumentation.

- Akzentuierung und Fokussierung als Aufgabe der „echten“ Präfixe, untrennbar, mit wenig morphologischem Eigengewicht (1),
- die Schaffung von Handlungs-, Vorgangs- und Zustandsnamen, die über die Generalisierung integrierter adverbialer Bestimmungen motiviert sind, mit adverb- oder präpositionsähnlichen Partikeln, die eine Grobklassifikation einschlägiger Handlungen, Vorgänge und Zustände leisten (2),
- letztlich das Nachzeichnen von typischen am Sprecher orientierten Bewegungstypen in den Doppelpartikelverben (3).

(1) *ergreifen, erhellen, entzünden*

(2) *sich einsesseln, umgestalten, unterhöhlen, untertunneln*

(3) *hinabsteigen, hervorkratzen, hervorzaubern*

Vor allem bei den letzten beiden Typen ist der Charakter der vor Augen gestellten Szene entscheidend von den Partikeln geprägt, die daher ja auch im typischen Fall an der rechten, der lexikalisch-semanticen Stelle der Satzklammer auftreten – von der Lexikalklammer spricht Harald Weinrich (1993) in diesen Fällen. Dagegen funktionieren die „echten“ Präfixe auf einer strukturellen Ebene von Aspekt, Fokussierung, Konversenbildung u.ä.¹

2.2 Präfixverben

Allgemeines

Wie aufgrund der Textsorte – sozialwissenschaftlicher Fachtext mit intendierter allgemeinerer Leserschaft – nicht anders zu vermuten, sind Verben dieses strukturell organisierenden Typs am häufigsten vertreten; in den gut 10 Druckseiten treten die folgenden Bildungen auf:²

(1.1) *beanspruchen* (S.380) *befähigen* (S.375), *befreien* (S.374), *beruhigen* (S. 372), *besänftigen* (S.372), *beschließen* (S.372), *beschreiben* (S.375), *beunruhigen* (S.372)

(1.2) *entfallen* (S.372), *entfalten* (S.381), *enthalten* (S.374), *entlassen* (S.374), *entziehen* (S.377)

(1.3) *erfinden* (S.372), *erfordern* (S.381), *erklären* (S.372), *ermöglichen* (S.376), *eröffnen* (S.372), *erschaffen* (S.373), *erschrecken* (S.372)

(1.4) *verändern* (S.372), *verbinden* (S.376), *verdanken* (S.377), *verdrängen* (S. 380), *verlieren* (S.376), *verpflichten* (S.373), *verschleiern* (S.372, 380), *verschließen* (S.372), *verschweigen* (S.380), *versuchen* (S.377), *verwechseln* (S. 377), *verweisen* (S.376), *verwurzeln* (S.376), *verzeichnen* (S.379).³

Was alle diese Bildungen kennzeichnet, ist eine Art zweifacher Strukturierung: eine relativ abstrakte Grundfunktion bildet in Verbindung mit bedeutungsmäßig verwandten Basen deutlich strukturierende semantische Subgruppen aus, so daß häufiger versucht wurde, diese semantischen Subgruppen zum Kern der Beschreibung zu machen.

2.2.2 Der Objekts-Typ: *be-* und *ent-*

Am bekanntesten ist diese Ambivalenz sicherlich bei den *be-*Verben, die überhaupt den bestuntersuchten Bildungstyp repräsentieren; bei ihnen prägt eine ornative Subgruppe zumeist desubstantivischer Bildungen wie *bekränzen* das Bild ebenso wie die in unseren Beispielen sich dominant darstellende Gruppe kausativer deadjektivischer Bildungen: 'fähig, frei, ruhig, sanft, unruhig machen'. Dennoch bietet die entsprechende Präfixbildung diese Möglichkeit nur im Rahmen der zentralen verbindenden Eigenschaft, bestimmte Mitspieler der angenommenen verbalen Szene dezidiert als direktes Objekt zu fokussieren. Das hat im Fall der deverbalen Bildungen (*bemalen*) den konversenhaften Effekt, den Hans-Werner Eroms (1980 und 1987) beschrieben hat,⁴ der sich etwa auch bei einer Bildung wie dem hier belegten *beanspruchen* beobachten läßt, da es sich ja auf eine syntaktische Fügung *Anspruch stellen auf* beziehen läßt. Im Fall der deadjektivischen Bildungen, deren Basen wir gerade schon aufgezählt haben, hat die Prädikation die Fokussierung des als Subjekt einer Prädikation mit dem Adjektiv denkbaren Elements als des direkten Objekts des *be-*Verbs zur Folge, während ein eher kausales Argument „aus dem Hintergrund“ in die Subjektstelle eintritt: *jemand ist ruhig aufgrund von etwas* \Rightarrow *etwas beruhigt jemanden*. Wie man sieht, kann diese positive, auf das Objekt zugehende Fokussierung mit verschiedenerlei semantischen Interpretationen verbunden sein, die Wortart der Basis, d.h. der daraus rückzuschließende „normale“ Platz in der Szene dient der Vorsortierung.

Schwerer zu sehen ist dieser Effekt bei dem funktionalen Gegenstück der *be-*Verben, denen mit dem Präfix *ent-*, bei dem die Bedeutung des 'weg' so deutlich vorzuherrschen scheint.

„Worte, Worte – Substantive! Sie brauchen nur die Schwingen zu öffnen und die Jahrtausende *entfallen* ihrem Flug“ (S.372).

So heißt der Gottfried Benn entlehnte [!] erste Beleg eines *ent*-Verbs in unserem Text. Bei dem Verb *entfallen* scheint auf den ersten Blick die Bewegung 'weg-von' in der verbalen Basis und im Präfix zweifach ausgedrückt, bevor man beim zweiten Blick bemerkt, daß das nicht der Blickwinkel ist, den einzunehmen uns das Präfixverb bedeutet. *Aus* den Schwingen fallen die Jahrtausende, und diese lokale Bezugnahme, die sich in der Präposition *aus* fassen läßt, unterliegt einem Konversionsprozeß, der zu einer „negativen“ Objektsfokussierung führt, im Exempel des intransitiven Basisverbs *fallen* zudem zu einer indirekten Dativ-Konverse. Bei transitiven Basen ist der Effekt eher noch offenkundiger:

„Selbstverständlichkeiten [...], die gerade aus dem eingefleischten Nichtwissen des Selbstverständlichen ihre Wirksamkeit *entfalten*“ (Beck 1997, S.381)

Es ist die Gegenrichtung, der negative Bezug auf ein Objekt, das positiv vom Verb *fallen* in den Blick genommen würde, das Auseinanderlegen eines Tisch-tuchs mag eines der Bilder sein, das einem bei dem *ent*-Verb vor Augen steht.

2.2.3 Der aktionale Typ: *er-* und *ver-*

Ein funktionales Paar auf einer anderen Kategorienebene stellen die Bildungen mit *er-* und *ver-* dar, die uns zu einem Zustand hin (*er-*) bzw. an sein mehr oder minder positives Ende (*ver-*) führen.

Verben wie *eröffnen* oder *erschaffen* aus unserer obigen Liste sind besonders geeignet, das zu erläutern. Ein 'Eröffnen' ist, um das möglichst nah an der Morphologie zu formulieren, ein Öffnen in einen neuen Zustand hinein. Auch unser Beleg für dieses Verb bestätigt das:

„Sprache ist immer die Sprache vieler. Sie *eröffnet* oder verschließt den Raum für Gemeinsamkeiten und Gegensätze, Ideen und Aktivitäten“ (S.372).

Sie *erschließt* diesen Raum, ist man des Kontextes willen versucht zu sagen. Dagegen kann man dasselbe Phänomen auch beschreiben ohne die Betonung dieses Zustands-Sprungs; so zitiert unser Text in der Nähe der obigen Stelle die folgende Äußerung von Joseph Beuys:

„Nicht die Absicht des Künstlers ist politisch, [...] sondern [...] die Sprachräume, die er *öffnet* und gestaltet, sind es“ (S.373).

Einen neuen Raum zu *öffnen*, ihn aufzumachen, und ihn zu *eröffnen*, als einen neuen Platz zu institutionalisieren, beides läßt sich möglicherweise vom selben Vorgang sagen, der dann aber in unterschiedlicher Weise gesehen wird.

Schwierigkeiten bei dieser Interpretation mag ein Beleg bieten wie der folgende:

„Die Weiterentwicklung der Demokratie *erfordert* die weltweite Öffnung ihrer Sprache(n) füreinander“ (S.381).

Aber dennoch: die Öffnung wird nicht gefordert, sie steht vielmehr, wie man jetzt so schön sagt, auf der Agenda; sie muß eintreten. Diese Modalität ist so nahe am Eintritt des Neuen, wie das bei der Handlung des 'Forderns', die ja den Abschluß ausschließt, nur irgend möglich ist.

Zur abschließenden Stützung unserer Gedanken zum Präfix *er-* noch ein Zitat aus unserem Text, in dem Handlungsvollzug im Simplex und Zustands-Sprung im *er-*Verb gerade in diesem Sinn bewußt nebeneinander stehen:

„Zunächst müßte die Sprache *geöffnet, erfunden* werden, die es erlaubt, die national-staatlichen Bornierungen und den Fortschrittsfetischismus der ersten Moderne abzustreifen“ (S.372).

Öffnen führt zum Erfinden, ja Öffnen ist nur als Erfinden denkbar, nicht als Finden, wenn wir in der neuen Sprache erst die Welt schaffen.

Wo *er-* den neuen Zustand kommen läßt, führt uns *ver-* an sein Ende. Stärker als bei *er-* wird das durch allerlei semantische Nester verdunkelt, die sich unter diesem abstrakten Muster eingenistet haben. Leicht nachvollziehbar ist allerdings unsere Beschreibung, wenn wir in der Metaphorik des Auf- und Zumachens, in der wir uns gerade bewegt haben, bleiben. Die Sprache, so hieß es in einem der letzte Zitate schon, *eröffne* und *verschließe* den Raum für Gemeinsamkeiten. Auch hier gilt: *schließen* ist ein Vorgang, *verschließen* ein Zustandsabschluß. Allerdings scheint es so, daß diese grundsätzliche Struktur verschiedenen Idiomatisierungsrichtungen offensteht. So wird offenbar nicht ungerne das negative Ende von etwas betont. Als Beispiel mag das Verb *verschleiern* dienen, das anscheinend nur als Partizip II in seiner „wörtlichen“ Bedeutung vorkommt – die *verschleierte Frauen* des Islam – sonst ist das völlige Vorziehen des Schleiers die Metapher für ein Täuschungsmanöver:

„Wir denken in Kategorien des Wirtschaftswachstums, aber wissen zugleich, daß dies nicht das Gemeinwohl zum Ausdruck bringt, sondern dessen Gefährdung *verschleiert*“ (S.380).

Und auch ein Verb wie *verwechseln* läßt den Abschluß des (Aus-)Wechsels als Täuschung erscheinen:

„Wird hier nicht poetische mit politischer Sprache *verwechselt*?“ (S.377)

Aber das sind eigentlich nur – pragmatisch wichtige – Deutungen jener Bedeutung des Abschlusses, der all die synchron interpretierbaren Bildungen mit dem Präfix *ver-* prägt. *Verbinden* und *verwurzeln* zeigen diese Instruktion in relativ reiner Form:

„Das Wort [...] *verbindet* Vergangenheit und Zukunft“ (S.376).

Das ist nicht lediglich eine Verstärkung der Bedeutung von *binden*, wie man das bei der Beschreibung dieser Verben gerne liest, vielmehr geht es um das erreichte Ziel des Bindens: das Schloß ist, bildlich gesagt, zugeschnappt. Die Objektfokussierung wird auch bei diesem Präfix sichtbar, nicht zuletzt auch bei einem schwierigeren Fall wie *verdanken*: *ich danke jemandem für etwas* \Rightarrow *ich verdanke jemandem etwas*. Hier signalisiert das *ver-* das Eingeschlossensein des Dankes für den Zustand, etwas von jemand anderem oder mit jemandes Unterstützung erhalten zu haben – ein relativ komplizierter Szenenumbau.

Die Häufigkeit der bisher besprochenen Verben in unserem ja nur ca. 10 Druckseiten umfassenden Text zeigt, daß die angedeuteten Funktionen in solch einer argumentativen Textsorte einen erheblichen Raum einnehmen. Die positive und negative Objektfokussierung in *be-* und in *ent-*, die Konzentration auf das „Erreichen“ bei *er-* und auf das Ans-Ende-Kommen bei *ver-* mit den damit verbundenen syntaktischen Konversenbildungen, Szenenumschichtungen durch die Wahl der Basen und mit den so ermöglichten Thema-Rhema-Verschiebungen sind Instrumente einer flüssigen, detaillierten und akzentuierten Argumentationsführung.

2.3 Partikelverben

Allgemeines

Allerdings befanden wir uns mit den bisherigen Verben in einem relativ abstrakten Raum syntaktisch-semantischer Organisation. Mehr Information vom Menschen, seinem Platz in dieser sprachlichen Welt und wie sie ihm vorkommt, scheinen uns jene heutzutage häufig als Partikelverben bezeichneten Wörter zu liefern, wie wir sie oben unter (2) exemplarisch zur Kenntnis genommen haben. Auch von ihnen kennt unser Text noch eine ganze Menge:

(2.1) *aufblättern* (S.377), *aufbrechen* (S.374), *aufdrehen* (S.371), *auflösen* (S. 380)

(2.2) *abbilden* (S.373), *s.abfinden* (S.375), *ablegen* (S.373), *ableiten* (S.376), *ablesen* (S.378), *abstecken* (S.381), *abstreifen* (S.381)

(2.3) *einflößen* (S.377), (*s.*)*einrichten* (S.377, 381), *einschließen* (S.372), *einstellen* (S.375)

(2.4) *ausrichten* (S.377), *austauschen* (S.372)⁵

Man kann all diese Bildungen als Namen für Handlungen verstehen, die sich an jenem gängigen sprachlichen Ordnungssystem orientieren, wie es sich auch im Adverbial- und Präpositionalssystem des Deutschen findet. Davon zeugt ja auch die von Wolfgang Fleischer geprägte Redeweise, es handle sich bei den wortbildenden Morphemen in diesen Fällen um Präfixe mit homonymen freien Morphemen (vgl. Fleischer 1997, S.45). So ergeben sich in diesem Umfeld regelmäßige Beziehungen zu einer entsprechenden Fassung der Verbszene in syntaktischen Fügungen,⁶ aber auch systematische Differenzierungen innerhalb der Wortbildungen mit dem gleichen Bildungselement.⁷ Um den Grad an genereller Instruktionsleistung über diesen Varianten geht die Diskussion in neuerer Zeit, da, wie oben schon betont, die hohe musterprägende Wirkung dieser Partikeln durch die Stellung im rechten Teil der Verbalklammer hervorgehoben wird. Daß sich diese Bildungen damit in einer funktionalen Nähe zu phrasalen Prädikatstypen befinden, auch zu wortgruppenartigen Konstruktionen in den europäischen Nachbarsprachen, hat Harald Weinrich (1993, S.1031ff.) dazu gebracht, all diese Bildungen gemeinsam unter dem Begriff der Konstitution zusammenzufassen (vgl. auch Thurmair 1997). Dadurch wird aber, wie Wolfgang Fleischer (1997, S.45/46) zeigt, der Charakter der Partikelverben als eines Wortbildungsprodukts mit der Funktion der Orientierung entlang der genannten adverbial gespannten Achsen verwischt. Um so wichtiger erscheint es, den für die Rezipienten wahrnehmbaren Zusammenhang in der scheinbaren Disparatheit der Instruktionsweisen herauszufinden.⁸

2.3.2 Zwei Exempel: *auf-/ab-* und *ein-/aus-*

Die Exempel, die uns der Text für die Verben mit *auf-* bietet, sind eine passende Herausforderung in diesem Sinne, sie sind nämlich alle nicht „einfach“ auf die topologische Grundstruktur zu beziehen (vgl. Olsen 1997, S.130):

„Politiker, die in Jamben sprechen und ihr Innerstes bilderreich *aufzublätern* verstehen, dürften noch lange nicht Vertrauen *einflößen*“ (S.377).

Aufblättern, wie alle anderen zitierten *auf-*Verben außer *auflösen* gehört zu jenem OFFEN-Typ, der üblicherweise als ein Sonderfall gilt. Wenn man aber die Instruktion, durchaus ausgehend von den zentralen Verwendungen, beschreibt als „Erreichen eines im Sinne der dargestellten Verbszene positiven funktionalen Endzustandes“, kommt man auf sinnvolle Weise auch zu einer entsprechenden

Interpretation dieses Verbs. „Auch hier geht es darum, ein positiv relevantes Objekt ins Gesichtsfeld, d.h. auf den jeweils denkbaren Hintergrund zu bringen“ (Eichinger 1997, S.34).⁹

Vor dieser Funktionsbeschreibung läßt sich auch der letzte Beleg: „den Widerspruch, den es *aufzulösen* gilt“ (S.380) als eine Erweiterung dieses Konzepts verstehen. Wie bei *aufbrauchen* geht es hier darum, etwas zu tun, bis man „auf den Grund“ kommt, und genau das ist das funktionale Ziel des jeweiligen Handelns; dazu vielleicht einen aussagekräftigeren Textausschnitt:

„Mit der Wortprägung *sustainable development* ist ein Anfang gemacht, allerdings in einer Form, die den Widerspruch, den es *aufzulösen* gilt, in eine Sprachformel zusammenzwingt: Entwicklung (Wirtschaftswachstum) und Erhaltung (Schonung der Natur)! Wie paßt das zusammen?“ (S.380)

Wenn die Metapher des Verbs noch so weit trägt: hinter, „unter“ dem Widerspruch, der sich sprachlich in der genannten Wendung niederschlägt, liegt das zu erreichende Ziel und seine sprachliche Form, da ja in diesem Text, wie wir inzwischen wissen, die Wörter die Welt machen. „Lösen“, bis der Widerspruch weg ist, und man trifft auf den sinnvollen Ausgleich und das passende Wort.

Daß diese Interpretation nicht an den Haaren herbeigezogen ist, sondern daß die Partikelverben einer durchaus bildhaften Orientierung dienen,¹⁰ zeigt sich schön an den Bildungen mit *ab-*, die hier eine Art gegenläufiger Interpretation zu den *auf-*Buildungen liefern. Was ist nötig, um die genannten Widersprüche aufzulösen?

„Zunächst müßte die Sprache [...] erfunden werden, die es erlaubt, [...] den Fortschrittsfatalismus der ersten Moderne *abzustreifen*“ (S.381).

Was *abgestreift* wird, wird nicht nur weggenommen, es verschwindet aus dem Handlungszusammenhang, läßt damit auch Platz für funktional Neues. Was hier *abgestreift* wird, mögen Reste der *aufgelösten* Widersprüche sein, um nochmals mit der Textur der beiden zitierten Stellen zu spielen, die in aufeinander folgenden Absätzen stehen, in einer Argumentation, welche die „definierende“ Bedeutung der Sprache für die Weiterentwicklung der Demokratie betont:

„Daß Sprache den Horizont der Moderne *absteckt*, gehört zu ihren Grundeinsichten, Grundüberzeugungen“ (S.381).

Abstecken – *abgrenzen*, *definire* – etwas von etwas trennen durch das Einstecken von Markierungen, um auch hier die metaphorische Basis zu verdeutlichen. Daß die Muster der Wortbildung zusammenspielen, sieht man daran, daß

sich *abstecken* auf die Grenzlinie bezieht, *ausstecken* auf die Außenseite eines entsprechenden Plans.¹¹

Daß *aus-* und *ein-* auf einer grundlegenden Innen-Außen-Opposition mit zuzählenden Systematisierungen beruhen, sieht man an den bisher behandelten Beispielen und ohne größere Mühe auch an den Belegen unter (2.3): Vertrauen in unser Inneres gibt, wer uns Vertrauen *einflößt*, und auch der Text selbst spielt mit dem *ein-aus*-Gegensatz:

„Worte, Sätze bilden das Material, aus dem diejenigen Selbstverständlichkeiten gemacht sind, die sowohl das Wissen der Welt als auch das Handeln in ihr *ein-* und *ausrichten*“ (S.377).

Die in Sprache gefaßten Selbstverständlichkeiten sind sowohl für die Innenarchitektur wie für ihre aus diesem Rahmen führende Planung zuständig. Auch hier handelt es sich genau um das, was der Text meint, um Mittel, um bestimmten Vorgängen strukturierende Namen zu geben, die auf ein übersichtliches, im einzelnen aber fein differenzierbares Bezugssystem zurückgreifen.

2.4 Doppelpartikelverben

Manchmal aber brauchen wir noch konkretere Information, geht es um den Platz des Individuums im ganz konkreten Diskurs, wollen wir die sprachlichen Räume in allen Einzelheiten überschauen. Dafür haben wir eigentlich syntaktische Mittel, vor allem das System lokal-adverbialer Ausdrücke, das es uns erlaubt, einzelne Instanzen von Bewegung und Situierung nachzuzeichnen. Die Wortbildung gibt uns zusätzlich die Möglichkeit einer typisierenden Einordnung der Einzelbewegungen. Ein Beleg dafür sind die trennbaren Varianten auch untrennbar vorkommender Partikeln wie etwa *durch* (s. Eroms 1982). In diesem Zusammenhang wurde eine Zeitlang der Satz „Sie ging durch den Wald durch“ ausführlich diskutiert, wo genau das Folgende geschieht: eine mit der Präposition einzeln geschilderte Bewegung wird durch die trennbare Partikel einem Bewegungstyp zugeordnet.

Mit weniger Lexikalisierungsanspruch – im Schnitt, in Einzelfällen mag das anders sein – steht uns dafür das Inventar der Doppelpartikelverben zur Verfügung, mit denen wir uns oben schon im Massiv des Selbstverständlichen herum bewegt haben. Es wird uns nicht verwundern, in einem argumentativen Text wie dem vorliegenden nur eine geringe Anzahl solcher Verben zu finden, auch wenn er, wie wir gesehen haben, zur Bildlichkeit neigt. Es findet sich nur eine größere Menge von Bildungen mit *hinein-* und *herein-* und ein entsprechender Beleg mit *heraus-*:

(3.1) hineinbeißen (S.381), hereinbrechen (S.378), hineinführen (S.374), hineinkneten (S.372), hineinreichen (S.373), hineinwirken (S.373)

(3.2) *herauskommen* (S.371)

Dabei spielt der Beleg für dieses letzte Wort zwischen der wörtlichen¹² Bedeutung und ihrer Anwendung auf einen in dieser Redeweise mechanisierten Vorgang:

„Diese Denker mit ihrem Seinsgrund, den niemand sieht, völlig gestaltlos, alles nur Beiträge, Beiträger – die drehen die Leitung auf, meistens *kommt* dann etwas Platon *heraus*“ (Gottfried Benn; S.371).

Das klingt nun zweifellos nicht nett, soll es wohl auch nicht: das Doppelpartikelverb erlaubt die quasi-körperliche Annäherung an einen Vorgang, den wir so nicht zu sehen gewohnt sind. Auch das scheinbar körperlichste Verb der *hinein*-Reihe entstammt einem ähnlichen Kontext:

„Warum Gedanken in jemanden *hineinkneten*, in eine Figur, in Gestalten, wenn es Gestalten nicht mehr gibt“ (Gottfried Benn; S.372).

Das Hineinkneten steht hier für jenes Untermuster des in einen Innenraums Bekommen, das die Mühseligkeit des Unterfangens betont. Das knetende Hineinbekommen von Gedanken läßt sicher nicht zufällig an Bilder des Schöpfergottes denken. Die Richtung der Handlung wird in der Präpositionalphrase nochmals beschrieben, die Doppelpartikelbildung kennzeichnet sie als typische Handlungsform, ein Partikelverb müßte konstruieren: „Warum jemandem Gedanken einkneten usw.“ – aber eine so kulturell-sprachlich gefestigte Handlung – wie etwa bei *eingeben* – ist mühselig knetende Hineinbringen nicht.¹³

Besser sind die Chancen solcher Generalisierung, wenn die Basis ein relativ allgemeines bis archetypisches Bewegungs- oder Zustandsverb ist; zumeist geht es dann um ein förderliches oder unfreundliches Eindringen in räumlich verbildlichte Bereichsüberschreitungen:

„[...] daß Kunst nicht mehr Kunst sein kann, wenn sie nicht in das Herz unserer vorgegebenen Kultur *hineinreicht*“ (S.373).

Das Ich kann dabei gegebenenfalls ganz dynamisch ins Zentrum des Geschehens gestellt werden:

„Wir kreisen im Zirkulären der Vergangenheit, weil uns die Sprache fehlt, dem Neuen, das über uns *hereinbricht*, Bedeutung und Struktur zu geben“ (S.378).

Wir, das arme Individuum, stehen hier im Zentrum des betroffenen Raums, der unsere Innenwelt darstellt.

So machen die bildhaften Wörter die Welt belebter, sie bringen nach der Meinung unseres Textes die Stunde der wahren Gefühle zurück:

„Sätze so zu bauen, als ob in ihnen die Wirklichkeit enthalten ist. In das Wort »Apfel« *hineinbeißen*, daß der Saft spritzt“ (S.381)

Was immer wir von der Vorstellung halten, eindeutig ist die Fähigkeit der Doppelpartikelbildung, in der Typisierung nicht nur des 'Beißens' sondern des 'Hineinbeißens' jene Dynamik entstehen zu lassen, auf die eine solche Behauptung dringend angewiesen ist.

Gerade in solchen Kontexten zeigt sich die Berechtigung, diese komplexen Wörter als Elemente der Wortbildung zu behandeln, die den Typus der Bewegung benennen, die in der syntaktischen Umgebung nachgestaltet wird.

3 Schlußwort

Ob wir das Wort so hoch schätzen wollen, wie es der Beispieltex, der hinter diesem Beitrag abläuft, andeutet – wir brauchen die Frage nicht zu beantworten.

Den Wortbildungsforscher mag es immerhin freuen, zu sehen, was die Wortbildung des Verbs, an den verschiedenen Möglichkeiten dieser Wortart angreifend, alles kann. Das Deutsche hat in den komplexen Verben mit Präfixen und präfixartigen Elementen ein Mittel, die Aussagen zu akzentuieren, sie in bewährte Handlungs-, Vorgangs- und Zustandsmuster einzuweisen, ihnen einen typischen Platz in der sprachlich geformten Welt zuzuordnen.

Der kluge Autor hat damit die Chance, die Szenen, von denen er sprechen will, in diesem Rahmen nach seinem Wunsche hinzustellen und anzuleuchten – und wenn alles gut geht, uns damit ästhetisches Vergnügen zu bereiten.

Anmerkungen

- 1 Zum Inventar der Bildungstypen und ihrer Verteilung vgl. Wellmann 1997, S.72.
- 2 Auf die Nennung einiger idiomatisierter Partizipien wurde verzichtet.
- 3 Eine Reihe dieser Bildungen ist so weit in die Tiefe unseres Lexikons eingedrungen, daß sie uns nur mehr zu Teilen durchsichtig erscheinen; ihnen wollen wir uns hier nicht widmen. Wir meinen damit Verben wie *beschließen*, *beschreiben*, *enthalten*, *verlieren*, *versuchen*, *verzeichnen* u.ä.; des weiteren werden die drei belegten Bildungen auf *zer-* beiseitegelassen.
- 4 Und den Susan Olsen (1997) im universalgrammatischen Kontext nachformuliert.

- 5 Um die vorliegende Skizze nicht ausufern zu lassen, wurden die (6) Belege mit der Partikel an- sowie einzelne Belege mit durch-, um- und vor- beiseitegelassen.
- 6 Vgl. dazu Eroms 1982; Eichinger 1989; Olsen 1997.
- 7 Die dabei zu Tage tretende Polysemie, wie sie auch in den klassischen Handbuchdarstellungen zum Ausdruck kommt, wird auch bei Wellmann 1997, S.72 noch einmal betont; vgl. die Übersichten in Eichinger 1997, S.29, 35, 37, 38; s. auch Hundsnuerscher 1968/²1997.
- 8 Was z.B. in Weinrich 1993, Olsen 1997, Eichinger 1989, 1997 versucht wird.
- 9 Ähnlich, mit stärker „diachroner“ Begründung Olsen 1997, S.132.
- 10 So schreibt auch Maria Thurmair (1997, S.169), die Partikelverben, behielten „mehr von der konkreten Bedeutung ihrer Konstituenten und [seien] damit konkreter, sinnfälliger“.
- 11 Vgl. insgesamt Eichinger 1997, S.35/36.
- 12 'Etwas kommt von irgendwo, das eine Art Innen ist, zu mir her, der ich relativ dazu außen bin“.
- 13 Zu den Problemen der unterschiedlichen syntaktischen Anschlüsse s. Olsen 1997, S.129.

Literatur

- Beck, Ulrich (1997): Väter der Freiheit. In: Beck, Ulrich (Hg.): Kinder der Freiheit. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.333-381.
- Eichinger, Ludwig M. (1989): Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Eichinger, Ludwig M. (1994): Deutsche Wortbildung (=Studienbibliographie Sprachwissenschaft 10) Heidelberg: Groos.
- Eichinger, Ludwig M. (1997): Weltansicht in Wörtern. Vom Zweck und Nutzen verbaler Wortbildung. In: Šimecková/Vachková; S.24-41.
- Eroms, Hans-Werner (1980): Be-Verb und Präpositionalphrase. Ein Beitrag zur Grammatik der deutschen Verbalpräfixe. Heidelberg: Winter.
- Eroms, Hans-Werner (1982): Trennbarkeit und Nichttrennbarkeit bei den deutschen Partikelverben mit *durch* und *um*. In: Eichinger, Ludwig M. (Hg.), Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. Hamburg: Buske, S.33-50.
- Eroms, Hans-Werner (1987): „Was man nicht bespricht, bedenkt man nicht recht.“ Bemerkungen zu den verbalen Präfixen in der Wortbildung. In: Asbach-Schnitker, Brigitte/Roggenhofer, Johannes (Hg.): Neuere Forschungen zur Wortbildung und zur Historiographie der Linguistik. Tübingen: Narr, S.109-122.
- Fleischer, Wolfgang (1997): Grundsatzfragen der Wortbildung aus germanistischer Sicht. In: Šimecková/Vachková, S.42-60.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (²1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- Hundsnuerscher, Franz (1968/²1997): Das System der Partikelverben mit *aus* in der Gegenwartssprache. Hamburg: Buske.
- Olsen, Susan (1997): Über Präfix- und Partikelverbsysteme. In: Šimecková/Vachková, S.111-137.

- Šimečková, Alena (1995): Das deutsche komplexe Verb unter anwendungsbezogenem Aspekt. In: DaF 2, S.96-103.
- Šimečková, Alena/Vachková, Marie (Hg.)(1997): Wortbildung – Theorie und Anwendung. Praha: Karolinum.
- Thurmair, Maria (1997): Verbwortbildung und Verbkammer im Deutschen. In: Šimečková/Vachková, S.155-162.
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim/Leipzig/Wien/München: Dudenverlag.
- Wellmann, Hans (1997): Die Lexikographie (und Analyse) der transparenten Verben im Deutschen. In: Šimečková/Vachková, S.61-78.
- Zimmermann, Gerhard (1995): Die deutschen trennbaren Verben. Grammatisches und Literarisches zum historischen und heutigen Gebrauch. In: Sprachdienst 39, S.81-89.